

FACTSHEET 15 – April 2025

Der Einfluss von Misshandlungserfahrungen und von Mehrfachplatzierungen auf die Suizidgedanken bei jungen Menschen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Dieses Factsheet vermittelt einen Teil der Ergebnisse aus einem Handlungsforschungsprojekt an der Hochschule Koblenz von Joscha Winkhardt-Enz, das Zusammenhänge zwischen Suizidgedanken und anderen EQUALS-Daten untersucht hat.

FRAGESTELLUNGEN

1. Welche Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit von Suizidgedanken und anderen klinischen Symptomwerten zeigen sich bei den jungen Menschen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe?
2. Sind Misshandlungserfahrungen in der Kindheit mit einem vermehrten Auftreten von Suizidgedanken assoziiert?
3. Ist eine zunehmende Anzahl von Fremdunterbringungen mit einer steigenden Tendenz zu Suizidgedanken verbunden?

METHODE

Stichprobe. 1'950 Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren (Durchschnittsalter = 14.6 Jahre) aus über 40 verschiedenen stationären Einrichtungen der Schweiz

Instrumente. Für die Datenerhebung klinischer Symptome wurde das Massachusetts Youth Screening Instrument – Second Version (MAYSI-2; Grisso et al. 2012) und zur retrospektiven Selbstbeurteilung von Misshandlungserfahrungen die Kurzversion des Childhood Trauma Questionnaire Short-Form (CTQ-SF; Bernstein et al. 1994) eingesetzt. Daneben wurden die Informationen zur Platzierungsvorgeschichte, die im Rahmen der Anamneseerhebung durch die sozialpädagogischen Bezugspersonen erfasst werden, in die Analysen aufgenommen.

Analysen. Logistische Regressionen. Das Signifikanzniveau wurde jeweils auf $\alpha = 0.05$ festgelegt.

ERGEBNISSE

1. Es zeigten sich signifikante Zusammenhänge zwischen den Suizidgedanken und allen anderen im MAYSI-2 erfassten Risikofaktoren. Insbesondere weisen Jugendliche mit depressiven und ängstlichen Symptomen eine 7.4-fach höhere Wahrscheinlichkeit (sog. Odds Ratio, kurz OR), auch klinisch relevante Suizidgedanken zu berichten ($p < 0.001$). Ähnlich signifikant sind die Zusammenhänge bei Ärgerlichkeit und Reizbarkeit ($p < 0.001$, OR = 1.6), somatischen Beschwerden ($p < 0.001$, OR = 2.5), Alkohol- und Drogengebrauch ($p < 0.01$, OR = 1.4).
2. Bei den Misshandlungsformen hatten sowohl der emotionale ($p < 0.001$, OR = 1.9) als auch der sexuelle Missbrauch ($p < 0.001$, OR = 1.3) einen signifikanten Einfluss.
3. Der Zusammenhang zwischen der Anzahl früherer Fremdunterbringungen und dem Auftreten von Suizidgedanken war statistisch signifikant ($p < 0.01$, OR = 1.1).

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen schliessen, dass das Risiko für Suizidgedanken unter den Jugendlichen durch eine komplexe Wechselwirkung aus psychischen Symptomen und sozialen Stressfaktoren beeinflusst wird. Ein effektiver Ansatz zur Prävention sollte daher alle Dimensionen berücksichtigen und miteinander verknüpfen.

Wichtig ist die kontinuierliche Betreuung, die den Jugendlichen zur Seite steht. Auch Heimwechsel können die psychische Belastung und das Risiko für Suizidgedanken weiter verstärken.

Eine regelmässige Verlaufskontrolle bis zum Austritt sowie eine gegebenenfalls anschliessende ambulante Versorgung sind unerlässlich, um einen erfolgreichen Übergang in ein selbstständiges Leben zu unterstützen.

Die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen pädagogischen, psychologischen und psychiatrischen Fachpersonen hat dabei in jedem Schritt eine zentrale Bedeutung.